



nahmen machen. Der Motor setzt aus. Der Pilot gibt Zeichen zum Abspringen. Der Operateur, am Flügel festgeschnallt, kurbelt. Das Flugzeug überschlägt sich. Der Operateur dreht.

Der Pilot benutzt den Fallschirm, das Flugzeug ist steuerlos, stürzt ab, und der Operateur hockt und dreht den Absturz, und als er nach dem Aufschlagen aus den Trümmern herauskraucht und nach kurzer Ueberlegung zu dem Schluß kommt, daß er noch lebt, flüstert er beglückt einem zu Hilfeeilenden zu: „Wunderbar. Die Kasette ist ganz geblieben. Der Film hat kein Licht bekommen.“

(In Riga ist diese Geschichte wirklich passiert.)

\*

Aber das sind nur Kleinigkeiten. Dreißig Filmmeter. In fünf Minuten sind sie vorgeführt und vorbei. Die Sorgen für die nächste Woche beginnen. Die nächste Sensation muß geliefert werden. Und es passiert so wenig.

Immer will das Publikum doch nicht nur Tieraufnahmen sehen und das obligate Filmbaby. Mussoliniattentate sind auch so selten geworden. Könige, die man von links und rechts, von oben, unten, vorn und hinten photographieren könnte, gibt es nicht mehr allzu viel, und wenn dann der König von Schweden inkognito doch einmal nach Berlin kommt, erfährt man nur durch einen Zufall in letzter Minute davon.

Die Kameraleute warten im Café auf eine Sensation.

Langeweile. Da entscheidet die Freundschaft mit einem Chauffeur. Der ist im Auswärtigen Amt angestellt und